

„Zieh ein zu deinen Toren, sei meines Herzens Gast, der du, da ich geboren, mich neu geboren hast, o hochgeliebter Geist des Vaters und des Sohnes, mit beiden gleichen Thrones, mit beiden gleich gepreist.“

Der Wahlspruch der Zisterzienser lautet „Porta patet cor magis“, übersetzt „Die Tür steht offen, das Herz noch mehr“. Das ist ein schönes Motto, es zeugt von Gastfreundschaft in Haus und Herz gegenüber den Menschen, die danach suchen. In der ersten Strophe des Liedes von Paul Gerhardt werden diese Worte als Gebet gesungen, als Einladung an Gott: Komm in mein Herzenshaus und nimm Wohnung bei mir! Gut, wenn unser Herz das im Gebet Gott sagen kann, wenn da gleichzeitig eine Einladung und eine Bitte ausgesprochen wird. Nicht immer sind wir offen dafür, dass Gott zu uns kommt, nicht immer sehen wir, wie das eigentlich passiert. Ich denke an die vielen Ermutigungen der Bibel, der zwischenmenschlichen Begegnung zuzutrauen, dass sie auch zur Gottesbegegnung werden kann. Zum Beispiel im 25. Kapitel vom Matthäusevangelium, wo es heißt „Was ihr einem von meinen geringsten Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan.“ Und gleichzeitig fallen uns allen Begegnungen ein, in denen wir nicht gastfreundlich sind und nicht mit der Gegenwart Gottes rechnen. Wenn wir beten, halten wir inne, schauen mit ein bisschen Abstand auf unser Leben. Im Gebet können wir Gott bitten, uns dabei zu helfen, Tür und Herz für die Welt zu öffnen.

„Du bist ein Geist, der lehret, wie man recht beten soll; dein Beten wird erhört, dein Singen klinget wohl, es steigt zum Himmel an, es lässt nicht ab und dringet, bis der die Hilfe bringet, der allen helfen kann.“

Eine der schönsten Seiten des Glaubens ist für mich, dass wir mit Gott reden können. Und ich bin immer wieder erstaunt, wie vielseitig das Gebet ist. Draußen in den Schwingewiesen kann ich Gott vorschwärmen, wie begeistert ich von der großen Grünpalette der Natur bin. Während ich Nachrichten schaue, ist das so entlastend, mit dem Gebet für andere Gott darum zu bitten, dass er sich kümmert, auch wenn ich nichts tun kann. Wenn ich meine Kinder anschau und sie lachen und spielen sehe, bin ich so oft dankbar und sag Gott schnell Bescheid, dass ich mich sehr über sie freue und hoffe, dass er auch auf sie aufpasst. Und manchmal, vielleicht im Gottesdienst oder abends kurz vorm Einschlafen ist es einfach schön, nur still zu sein und darauf zu vertrauen, dass Gott trotzdem weiß, was mich und andere bewegt. Im Lied heißt das: Du bringst uns bei, wie wir beten können. In der Bibel steht im Römerbrief: „Wir wissen nicht, was

wir beten sollen, wie sich's gebührt, sondern der Geist selbst tritt für uns ein mit unaussprechlichem Seufzen.“ Gott ist es so wichtig, dass wir mit ihm reden und ihm von unserem Leben erzählen, dass er es uns beibringt und uns seine Sprache leiht. Das Gebet ist Ausdruck dieser besonderen Beziehung zwischen ihm und uns.

„Du, Herr, hast selbst in Händen die ganze weite Welt, kannst Menschenherzen wenden, wie dir es wohlgefällt; so gib doch deine Gnad zu Fried und Liebesbanden, verknüpf in allen Landen, was sich getrennet hat.“

Morgen ist der Sonntag Rogate. Betet!, heißt das, betet laut oder leise, allein oder mit anderen, frei oder mit geprägten Worten, haltet Gott diese Welt hin mit Dank und Lob und Fürbitte. Da, wo wir verzweifeln und denken, es gäbe keinen Ausweg, fängt Gott gerade erst an. Wendet Menschenherzen, sorgt für Frieden, heilt und verbindet. Diese Welt ist Gottes Haus. Die Tür ist weit, das Herz noch mehr? Dann ist das Gottes Werk. Er hilft uns, einladend zu sein, gastfreundlich und großzügig. Er tröstet uns, wenn wir durchhängen. Was wir Gott im Gebet sagen, verhallt nicht ungehört, Gott hört und sieht uns. „Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft noch seine Güte von mir wendet!“ (Psalm 66)